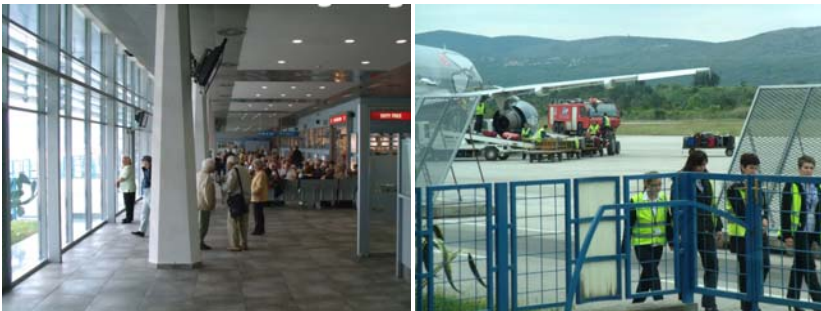


## Montenegro

### *Schwarze Berge - blaues Meer* (Helmut Grosina)

#### Ein Fjord, ein Flugplatz, eine Stadt

Das Land mit seinen rund 650.000 Einwohnern ist klein. Es hat einen wunderbaren rötlichen Strand und dahinter verschwinden die grünen Berge unter Wolken und hinter Nebel. Tun sie das nicht, dann leuchtet der Himmel in kräftigem Blau, das Bergesgrün wird im Schatten zum Schwarzen Berg, Monte Negro, und das blaue Meer zur schwarzen Bucht. Vom Flugzeug aus sehe ich tief unten Wasserflächen. Sie könnten zusammenhängen. Und nicht nur das, sie könnten, auch wenn der Meersstrand weit draußen liegt, eine verzweigte Bucht, ein Fjord in Europas Süden sein. Und so ist es. Fast dreißig Kilometer, so steht geschrieben, dringe er in das Land ein. Von Alters her ein begehrtter Platz der Seefahrer. Wir landen in Tivat. Eine einzige Start- und Landebahn, von oben, parallel zum Ufer, ein hellgrauer Strich in der Landschaft, am Ufer endend. 1960 sei der Militärflugplatz für den Zivilluftverkehr geöffnet worden und nun ist er nun ein Flugplatz vor allem für Touristen.



*Am Flugplatz Tivat geht man gemütlich die paar Schritte zum Flugzeug*

Zwischen zwei Armen des Fjords führt ein Tunnel in den letzten Winkel. Dort liegt die Stadt, die die Osmanen nie erobert haben, auch als rundherum der Halbmond vorherrschte: **Kotor**. Der Zufall will es, dass ich kurz vor der Reise das Heeresgeschichtlichen Museum in Wien besucht habe. Im Marine- oder Schifffahrtsmuseum sehe ich daher Bekanntes wieder. Denn der Wiener Kongress stellte 1815 das Gebiet Montenegros unter österreichische Verwaltung. Durch die Jahrhunderte, bevor Napoleon die euro-

päische Karte neu gezeichnet hat, haben die Venezianer das Gesicht dieser Stadt geprägt. 1979 ist auch sie - wie viele historische Stätten des Landes - vom Erdbeben beschädigt und teilweise zerstört worden. Aber die Bauten sind wieder hergestellt worden und die UNESCO hält ihre Hand über dieses Kulturerbe der Welt. Freilich sind Malereien auch unwiederbringlich verloren gegangen, wie die wenigen Reste in der Kathedrale zum heiligen Tryphon (Sveti Tripun) zeigen.

Ein riesiges Kreuzfahrtschiff steht gerade an der Anlegestelle und bringt den menschlichen Maßstab der historischen Stadt völlig aus dem Gleichgewicht. Das Seetor in der Stadtmauer gegenüber wird zur winzigen Öffnung. Dass gerade typische schwarze Limousinen davor stehen und Männer in schwarzen Anzügen mit Drähten im Ohr ständig rundum blicken, hat eine andere Bewandnis. Andere Männer schütteln einander die Hände, die Bodyguards laufen neben den anfahrenden Limousinen her und die wartenden Menschen strömen in die Stadt. Der Staatsbesuch des Präsidenten des EU-Landes Tschechien beim 14.000 km<sup>2</sup> kleinen EU-Kandidaten Montenegro hat auch in das Marinemuseum geführt. Schließlich haben beide Länder eine gemeinsame österreichische Vergangenheit. Und alle drei haben dieselbe Währung, nur dass Montenegro die Münzen und Scheine nicht selbst herstellt.

### **James Bond und die Riviera von Budva bis Petrovac**

Nach dem Mittagssmahl zurück durch den Tunnel und dann über den Berg mit dem wunderbaren Blick auf den Strand von Budva, auf die Altstadt, die neue Stadt und die Hotelstadt. Noch einmal einen felsigen Hügel hinauf und drüben hinunter. Die nächste Stadt ist unsere: **Bečići**, Hotel *Queen of Montenegro*. Beim Strandspaziergang kann ich die Anspannung vor dem Saisonbeginn spüren und sehen. Das wunderbare Abendbuffet lässt uns in Nacht gleiten. Vom Hotelzimmer aus genieße ich noch das Rauschen des Meeres, den Blick zum Strand. Als ich schon im Bett liege und das Licht abgeschaltet habe, beginnt der Sternenhimmel am Plafond zu leuchten. Sein Erlöschen habe ich die ganze Woche lang kein einziges Mal bemerkt. Einfach *traumhaft*.

Das Hotel habe eine militärische Vergangenheit, erzählt unser Begleiter Kemal, und sei wegen eines Panoramaturms mit runden Fenstern *Waschmaschinenhotel* genannt worden. An der wundersamen Verwandlung zum Vierstern-Hotel haben sich auch zwei Österreicher beteiligt. Russen sollen hier das Glücksspiel *erlernt* haben und James Bond habe es für einige Passagen als *Casino Royal* genutzt. Der Manager des Hotels sei Slowene, der sich in Moskau Sporen verdient habe. Die damalige Teilrepublik Slowenien hat übrigens nach dem Erdbeben 1979 große Hilfe geleistet, ein Stück des Strandes wird daher *slowenischer Strand* genannt.

Am nächsten Morgen führt uns der Weg nach **Budva**. Die Sonne glänzt über dem Meer und lässt ihre Strahlen milliardenfach glitzern über die Wellen gleiten. Das kleine Boot für gerade so viele Menschen, wie sie aus dem Bus steigen, reitet über die Wellen, dem Strand entlang. Ich sitze etwas erhöht auf dem hinteren Rand und habe etwas mehr als einen Halbkreis freie Sicht. Wir fahren Budva entlang, sehen einige von der Natur wunderschön ziselierter Felsen; die Insel St. Nikolaus zieht vorüber, in Bečići steigt unser Hotel mächtig den Hang empor. Wir umkreisen die Insel Sveti Stefan, nicht ganz, weil sie der Damm vom Festland zur Halbinsel macht. Später werden wir von der höher liegenden Straße das Foto machen, mit dem in aller Welt für Montenegro geworben wird. Zwölf alteingesessene Fischer wohnen auf ihr, bis sie unter Tito verstaatlicht und ausersehen wird, Reiche und Schöne – wohl als Werbeträger – anzulocken. Der neue Staat ist kein Hotelier und er versteigert das Kleinod, das an ein Hotelunternehmen in Singapur geht. Der Zugang erhält Schranken, die Kirche zum heiligen Stephan steht dahinter...

Unser Boot bringt uns wieder zurück nach Budva, wo wir durch die Altstadt bummeln. Die Straßen sind schon seit der Römerzeit immer enger geworden, die Häuser immer größer. Auch hier begegnet uns Alt-Österreich an der Zitadelle, die im 19. Jahrhundert großzügig ausgebaut wurde. Dort besuchen wir auch die Kirchen Sveta Trojica und Sveti Ivan. In der Nähe, unter einer vollbesetzten Laube am Strand, steht unser Mittagstisch. Den ganzen Vormittag donnert es bedrohlich aus den schwarzen Wolken über den Bergen, doch die Sonne liebt die Küste. Das

spüren wir auch, als wir das Kloster **Reževići** mit zwei reich bemalten Kirchen besuchen. Ein bedeutender Ort mit freiem Blick auf das Meer, der schöner nicht sein kann. Wir fahren weiter nach **Petrovac**. An der Küstenstraße, wo sie sich zu einem Platz aufweitet, werden wir mit Wein, Säften, Brötchen und der montenegrinischen Spezialität, in Honig getunkte *gebackene Mäuse*, empfangen. Wir lauschen Liedern, stimmungsgewaltig und bewegend vorgetragen, und sehen traditionelle Tänze in verschiedenen Trachten der *ethnischen Montenegriner* (Bergvölker) und verschiedener Gruppen der Küstenbewohner. Die Einwohner nehmen teil, machen scherzend mit, im Städtchen am Meer, ungezwungen, wie beiläufig, aber begeistert und voll Hingabe.

### **Der Schwiegervater Europas und Serpentina ohne Ende**

Der dritte Tag begrüßt uns wieder mit herrlichem Sonnenschein. Wir fahren die Serpentina hinauf, die wir am ersten Tag von Kotor her heruntergekommen sind. An der Straße entlang dem Nationalpark Lovćen grünt und blüht es, und von unten leuchtet das Meer, in das die Altstadt von Budva, einst eine Insel, hinein ragt. Wir erreichen **Cetinje**, die Hauptstadt Montenegros bis 1918. Das Kloster Sveti Petar ist ein Zentrum der Orthodoxie. Wir müssen warten, um zu den Reliquien des Heiligen vorgelassen zu werden und betrachten die Umgebung, wo auf den Mauerresten der alten Anlage die Kapelle für das Königspaar steht. Wir haben aber dann doch keinen Zutritt zum Innersten des Klosters, denn man verlangt einen Beweis, dass wir an den Heiligen glauben, dessen Überreste dort verehrt werden. Andererseits können wir – leider nur durch spiegelndes Glas - ein großes Relief Montenegros sehen, das österreichische Offiziere gebaut haben.

Die Stadt sei noch Sitz des Präsidenten, erzählt Kemal, aber die Regierung sei in Podgorica. Dorthin seien alle innerstaatlichen Repräsentanzen, die Botschaften und die Konsulate gefolgt. Der Zusammenbruch der jugoslawischen Industriekonzerne habe auch den Verlust der Arbeitsplätze ausgelöst, so dass Cetinje nur mehr eine beschauliche Museumsstadt sei. Der Königspalast des letzten Königs Nikolai I. ist als Museum eine Fundgrube zum *Goldenen Zeitalter Montenegros*. Die meisten der neun Mädchen von insgesamt zwölf Kindern verheiratete er mit europäischen Königshäusern einschließlich der Zarenfamilie. Neben der Hei-

ratspolitik des *Schwiegervater Europas* ließ er 100 Kirchen und Schulen bauen, vergrößerte das Land auf das Dreieinhalbfache und erlangt die Anerkennung am Berliner Kongress 1878.

Die aufregende Fahrt mit dem Bus auf einer alten Straße, die einem kurvigen Güterweg gleicht und ursprünglich türkischer Herkunft ist, bringt uns auf über 1.000m Höhe bis nach **Njegusi**. Dass zwischen der montenegrinischen Riviera im Süden und den wilden Bergen im Norden in der Mitte noch eine Karstlandschaft liegt, kann man nicht vergessen, wenn man diese atemberaubenden Busfahrten dort erlebt hat. Das karge Mittagessen passt zu dieser Landschaft, die sich uns im Regen präsentiert. Wir brechen auch bald auf und sehen uns einem steilen Abhang zwischen schwarzen Bergen mit tief hängenden dunkelgrauen Wolken und aus der Tiefe aufsteigendem Nebel gegenüber. In 32 Kehren kommen wir hinunter, wo wir schon einmal waren, nach Kotor.

Der Regen lässt nach, und wir können in ein Boot schlüpfen, um den Fjord zu erkunden. Zu viert können wir vor der Kanzel am Bug sitzen, ich natürlich dabei, mit festgezurrtem Anorak im Fahrtwind. In **Perast** sehen wir schon zwei Inseln, zu der einen fahren wir hin. Sie ist künstlich aufgeschüttet. Die Marienkirche dort ist wunderbar, mit vielen Votivgaben, vielen Silberplättchen und Tafeln. Im Museum sieht man eine Stickerei mit dem Bild Marias, der Patronin der Seefahrer. Daran habe eine auf ihren Gatten wartende Frau 25 Jahre gearbeitet, täglich am Abend, bei Kerzenlicht, bis zu 650 Schlingen pro Quadratzentimeter. Sie sei danach erblindet und bald darauf gestorben. Der Gatten sei verschollen geblieben. Unsere Bootsfahrt geht weiter bis Tivat. Auch dort waren wir schon, als wir vom Flugzeug in Bus umgestiegen sind. Der Bus führt uns über den Berg und wieder hinunter zum Meer. Der Regen kommt und geht.

## **Tag der Arbeit und der langen Fahrten**

1. Mai 2011. Am Sonntag, dem vierten Tag, holen uns die Nebel und Wolken, die uns vom Vortag in den Bergen bekannt sind, wieder ein. Der nächtliche Starkregen heitert zu einem gemütlichen Landregen auf. Von der Küste nahe Sutomore *flüchten* wir uns in einen Tunnel, der uns die 40km längere Regenfahrt über

den Berg erspart. Breite, saftig-grüne Täler zeugen von fruchtbarer Landwirtschaft. Und schon sind wir von sumpfigen Flächen umgeben, fahren wir über Damm und Brücke über den Skutari-See, Skadarsko jezero, der zu zwei Drittel in Montenegro und zu einem in Albanien liegt. Neben der Straße die einzige Bahnlinie des Landes, die von Bar am Meer nach Belgrad führt. Wir sehen nahezu exotische Bergkulissen, zwischen denen der Nebel aufsteigt, und die Mündung des Marača-Flusses mit den ausgedehnten Sümpfen, die oft zur Gänze überflutet werden. Wenn sich dann zwei Nachbarn streiten, verbiete der eine dem anderen das Betreten seiner *Hoheitsgewässer*, meint unser Begleiter.

Die Hauptstadt **Podgorica**, in der rund 200.000 Menschen, fast ein Drittel des Staatsvolkes, leben, ist vor allem mittels Plattenbauten neu aufgebaut worden. Sie war zu 80% zerstört. Durch die tropfnassen Busfenster sieht alles sehr trostlos aus, selbst die Milleniumsbrücke, die im modernen *Harfenstil* den Marača-Fluss überspannt, kann da nur ein schwaches Signal setzen. An ein Aussteigen ist nicht zu denken, wir fahren den Fluss aufwärts, zunächst bis zum **Marača** Kloster hoch über der tiefen Schlucht. Die bedeutenden Fresken der besten Meister des 17. Jahrhunderts begeistern uns.

Weiter geht es entlang dem aufregenden Canyon. Trotz Regens einfach großartig. Mich bewegt die Leuchtkraft des Flusses aus der Tiefe. Die Tunnel, Brücken, Galerien, Hangbrücken und Felsicherungen werden im aufsteigenden Nebel immer schemenhafter. Eine Tafel am Straßenrand zeigt 1.060m über dem Meer an. Von Schlucht zu Schlucht, ohne dass wir es wahrnehmen, schäumt ganz tief unten nun der Tara-Fluss, die **Tara-Schlucht**. Wir verfolgen ihn bis zur bis zur Brücke, die 366m lang und 150m hoch ist und über den Fluss nach Djurdjevića Tara führt. Unsere Mittagspause verbringen wir im Bus. Der 78km lange Canyon gilt als der zweitlängste der Welt und der tiefste und längste Europas mit bis zu 1.300m, kurz sogar 1.600m hohen Wänden. In Montenegro ist der Fluss Tara der längste (144km lang).

Der Regen und die stundenlange ermüdende Busfahrt im Regen lässt mich die Großartigkeit der *Perle der Weltnatur* nicht wirklich erleben. Was ich sehe, hält jedenfalls den Vergleich mit der Vi-

kos-Schlucht in Nordgriechenland oder der großartigen Verdon-Schlucht in der Provence, ja selbst dem Gesäuse im steirischen Ennstal, nicht stand. Wahrscheinlich kann man von der Straße aus die Großartigkeit überhaupt nicht erfassen. Ein vorschnelles Urteil ist daher nicht angebracht, gilt doch der Fluss Tara als *Träne Europas*, aber die Zweifel nagen. In dieser Stimmung fahren wir durch **Žabljak**, der höchstgelegenen städtischen Siedlung am Balkan (1.450m), die als Mittelpunkt für den Winter- wie den Sommertourismus bekannt ist. Der Schnee hält fünf bis sechs Monate in einer Mächtigkeit von bis zu zwei Meter. Die Schigebiete um Kolašin wirken ziemlich verhüttelt. Regen und Nebel decken gnädig einen Schleier drüber. Weiter führt unser Weg den 320 km<sup>2</sup> großen Nationalpark Dormitor entlang, der auch zum Weltnaturerbe gehört. Das Gebirgsmassiv mit seinen 22 Spitzen über 2.200m ist noch tief verschneit. Schließlich kommen wir an den Fluss Zeta, nach Podgorica und zurück ins Hotel.

### **Eine Hafenstadt und eine See-Fahrt**

Der Montag, der fünfte Reisetag, ist zunächst, was die Sonne betrifft, ein strahlend blauer, aber die dunklen Wolken über den Bergen verheißen nichts Gutes. Wir fahren an der Küste bis zur renommierten Hafenstadt **Bar**. Eine Promenade landseitig vor den Hafenanlagen, ein Schlösschen vom letzten König, Nikolai I. Eine große Jacht, einst Repräsentationsboot von Tito, heute für Staatsempfänge wie für den Präsidenten der ČSR in diesen Tagen. Dahinter grau wie riesige Insektenmonster der montenegrinische Anteil der Kriegsflotte Jugoslawiens. Und unweit davon der Bahnhof der früheren Schmalspurbahn nach Belgrad, die längst in Normalspur umgebaut ist. Der Name der Stadt wird abgeleitet von Antibari, dem italienischen Bari gegenüber, zu dem eine Fährverbindung besteht.

Die Ruinenstadt **Alt-Bar** (Stare Bar) liegt am Fuß der hohen Berge. Wir streifen durch die alten Gemäuer und stellen uns die Paläste, Wohn- und Geschäftshäuser in unserer Fantasie vor. Die glatten Kalksteine sind stellenweise nass und grausam rutschig. Und sie sind übersät mit *Ziegen-Produkten* von Herden, die sich im nächtlichen Regen hierher zurückgezogen haben. Ein *Fehltritt* bedeutet stundenlanges Schuheputzen. Der Blick von der Decke der Zisterne hinunter in die Stadt schließt das neue islami-

sche Zentrum ein. Denn wie in Ulcinj leben in Bar Orthodoxe, Katholiken und Muslime zusammen. In Stare Bar gibt es auch ein türkisches Bad, in dem den Männern mehr Badetage als den Frauen zugestanden wurden. Jenseits des Hafens sieht man an einem Felsvorsprung große Tanks für fossile Energieträger. Wir fahren zurück und durchqueren - wie gestern - den Berg zum Skutari See, Skadarsko jezero.

In **Virpazar** am Ufer des größten Sees des Balkans ist heute unser Mittagstisch. Wir besteigen wieder ein Schiffchen, und ich gehöre wieder zu den Wenigen, die gleich aufs Dach steigen, das als Plateau ausgebildet ist und ein paar Sitzgelegenheiten hat. So wie eine freie Rundumsicht, die es mir erlaubt, aus der inzwischen düster gewordenen Sicht auf die Berge doch ein paar Fotos zu zustande zu bringen. Die Fahrt führt bis zur ehemaligen Grenzstation nach Albanien, die auch als Gefängnis für Schmuggler gedient habe. Wenn einer habe flüchten können, habe der Aufseher an seiner Statt die Strafe absitzen müssen. Wegen der Artenvielfalt vor allem von Vögeln steht ein großer Teil des Sees als Nationalpark unter Naturschutz. Der See ist bis sieben Meter tief und hat je nach Wasserstand 370 bis 540km<sup>2</sup>.

### **Albanien im Regen und die Riviera von Ulcinj**

Bis Bar ist uns die Strecke am sechsten Tag in Montenegro schon vertraut. Von dort fahren wir in die Berge, auf Nebenstraßen wie es scheinen mag. Da stehen verstreut in Gruppen seltsame Häuschen im grünen Buschwald. *Kambodscha* sage man laut Kemal dazu. Dort haben sich die Menschen eingemietet, die sich nach der Wende die Mieten nicht haben leisten können, wie zum Beispiel Flüchtlinge und Auswanderer aus Albanien. An der Grenze haben die Kontrollstellen der beiden Staaten in einem Haus zusammengefunden, aber die bürokratische Abwicklung läuft getrennt und in einem Tempo, das an frühere Zeiten erinnert. Probleme haben wir sonst keine, auch ein Personalausweis gilt. Irgendwann bekommen wir die durcheinander gemischten Dokumente wieder. Bald sind wir in **Shkodra**. Der Besuch der Burg mit dem Blick auf den See muss wegen Unfallgefahr bei Regen entfallen. Also streifen wir mit der charmanten Stadtführerin durch *ihre* Stadt und sehen zwei Moscheen und eine katholische Kirche. Da 1967 von Diktator Hoxha jede religiöse Betäti-



gung untersagt wurde, sind die Kultstätten verändert oder zerstört worden. Sie wurden nach der Wende wieder neu gebaut. 70% der Bevölkerung sind Muslime, 20% Orthodoxe und 10% Katholiken. Die *Stadt der Kontraste* ist für Shkodra eine treffende Bezeichnung. Sie hat 114.000 Einwohner. Ganz Albanien zählt 3,4 Millionen, von denen eine Million in der Hauptstadt Tirana lebt.



Quelle: Internet

Zurück in Montenegro, gilt unser Interesse dem südlichsten Zipfel der Republik: **Ulcinj**. Wir spazieren den Strand entlang, an dem die roten Fähnchen verkünden, dass der Wellengang nicht zum Schwimmen einlädt. Wer sich am (Wasser-)Meer aufhalten will, bleibt im Sandmeer. Am Ende des Halbmondes der Bucht erhebt sich auf mächtigem Felsen eine Festung. Die Sonne leuchtet von hinten in die Abdeckungen der Terrassen und Gärten, die magisch erstrahlen und reizen, bis zum Sonnenuntergang zu bleiben. Aber auf uns wartet das Abendbuffet im Hotel. Also fahren wir entlang der Riviera mit ihren weiten Stränden, verschwiegenen Buchten, romantischen, farbenreichen, eigenartigen und den üppig mit grünem Wald bedeckten Felsen.

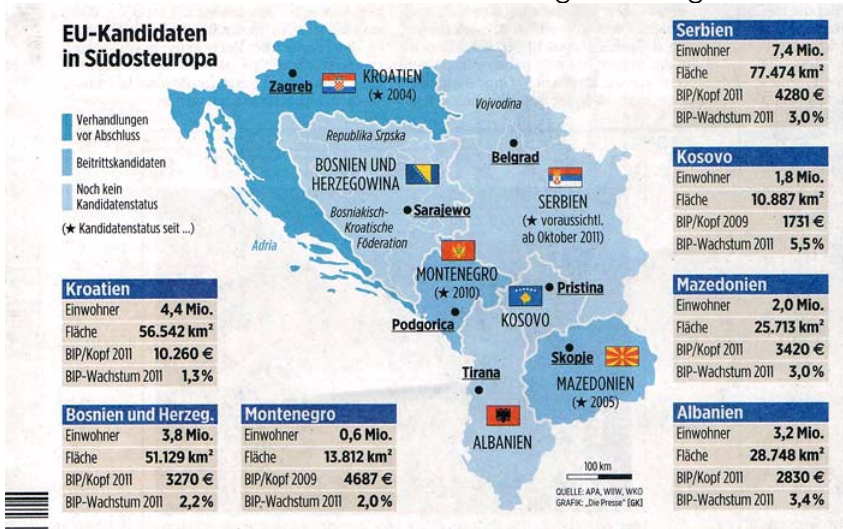
### **Der letzte Tag – ein Höhepunkt**

*Zur freien Verfügung* ist zwar verlockend, aber die Besichtigung des Felsenklosters Ostrog sicher ein Höhepunkt. Und das wird sich bestätigen. Die Strecke über Podgorica und durch das Zeta-Tal in Richtung Landesmitte ist nicht neu. Alles wirkt irgendwie verschlafen, es regnet nicht, aber die Sonne scheint auch nicht. Irgendwann kommen wir dem Felsen näher, in dem das Kloster, wie wir später sehen werden, wie in eine Nische eingepasst ist. Die weiße Fassade der Kirche ist noch ein kleiner Fleck, den wir im dunkel-rötlichen Stein kaum erkennen. Dass mir in den Sinn kommt, *wie das Junge bei einem Koala-Bären*, erheitert mich. Wir sind am Fuß des Steilhangs. Der Bus parkt ein, die Kleinbusse zur Weiterfahrt sind noch nicht da. Irgendwann tauchen sie auf und kurven mit uns in unendlich vielen Kehren bis zu dem weißen Fleck, inzwischen als prächtige Fassade des Klosters **Ostrog** vor uns, links davon eine Herberge. Man mag gar nicht verstehen, wie die vielen Gebäude hier Platz haben.

Wir besuchen die heiligen Stätten mit ihren wertvollen künstlerischen Ausgestaltungen, genießen die Aussicht von oben und das heimliche Flimmern in der Magengrube beim Blick hinunter. Beim zweiten Kloster, das weiter unten steht, unterbrechen wir die Fahrt für die Besichtigung der neo-romanischen Kirche aus den 1920er Jahren, die eine abgebrannte ältere Kirche ersetzt. Diese Art der Baukunst ist für mich eine Qual, denn zu dieser Zeit hat es bereits eine Moderne gegeben.

Am Abend folgt im Hotel ein Gala-Dinner, das einen schönen Ausklang bietet. Der 5. Mai 2011, der achte Tages der Reise, führt uns zum Flugplatz **Tivat**. Abschied von der Reiseleiterin Dr. Maria von Malfèr mit großem Dank und ebenso vom Buslenker Dragan, beide Club 50. Nach einem 70-minütigen Luftsprung nach Wien erreiche ich die **Vienna Airport Lines** nach Meidling, von wo mich der Zug heim nach Eisenstadt bringt.

Noch eine Information über Montenegro im Vergleich:



\* \* \*

Eine kleine Auswahl von **Fotos** habe ich hier in meine Website gestellt, einen großen Teil in ein **Fotobuch** (Unikat, 80 Seiten A4) verarbeitet. Diesen **Bericht** habe ich auch für meine Website geschrieben. Die früher gepflogenen Reise-Essays habe ich wegen der Vielfalt an Informationen (besonders im Internet) aufgegeben. Ich schreibe nun meine Erinnerungen nieder. Das Tagebuch verwende ich (fast) nicht. Ein Beispiel daraus:

**Montenegro:** Täler – grüne Mulden / Schluchten – wilde Tiefen / Berge – grüne Kuppen / Felsen – wilde Spitzen / Strände – roter Sand / Meer – berauschendes Blau / Fjord – eine Buchtenbucht

31. Mai 2011